

rück.

der,

en,
Sachen.
der
rüssen.

en

.

hl.

g,

erding.

Materialien
Leubau einer
mit Lehrer-
er sollen an
Unternehmer
den werden.
eträgt circa

ichnungen und
bis zum 30.
der Bureau-
nte zur Ein-

zum 1. August
mit der Auf-
in Bentelex-
te einzureichen
eit sodann die
en in Gegen-
einer Interes-
sbureau hier-

uli 1901.

mtmann.

erkauf.

stags, den
mittags 9 Uhr

kampswiese,
p, im Wöh-
üsterbeden-
er Winter-
n Konjens-
rinmanns-
Vohmanns-
er Bruns-
n der Schar-
im Ortstam-
Zielmanns-
Nienlamps-
r Knippen-
Wittenbrods-
Dreowsie, die
wiese und in
vicie

Abteilungen
auft.

ersten 3 Wiesen
Stelle, das in
bei Caspers
e ausgebauten.
Westkirchen,

ickholt,
eister.

arkt.

unten:
jähriges Ader-
Haselhorst.

burger Mutter-
un, bei Gerh.
f. Deide.
gen alte Hertel
nn, Ketting-

Beckumer Volks-Beitung

(verbunden mit „Glocke“)

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 168.

Mittwoch, den 24. Juli

1901.

Bestellungen

auf diese Zeitung für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 2/3 des am Kopfe vermerkten Preises entgegengenommen.

! Propter invidiam

möchten wir in Anwendung des kaiserlichen Wortes gegenüber einer Zuschrift in der Nat. Ztg. vom Dienstag sagen. Kürzlich brachte der Reichsanzeiger die Meldung von einzelnen Personalveränderungen im Reichsamt des Innern. Darunter befand sich auch die Ernennung des bisher im Reichsversicherungsamt thätig gewesenen Regierungsrats Dr. Wuermeling zum vortragenden Rat im Reichsamt des Innern, sowie die Ernennung des Regierungsassessors Dr. v. Schönebeck zum Regierungsrat und ständigen Hilfsarbeiter in demselben Reichsamt.

Kein Mensch hat darin etwas Auffallendes gesehen, noch konnte er solches darin erblicken. Heute bringt indessen die Nat. Ztg. eine Zuschrift, in der es heißt, daß diese Ernennungen geeignet seien, Aufsehen zu erregen und die Frage aufzuwerfen, was für Gründe für Herrn Grafen v. Posadowsky maßgebend gewesen sind, um sich so offenkundig über die bisherigen Gepflogenheiten hinwegzusetzen.

Nach diesem Anfang, sollte man meinen, kämen schwere Batterien von Gründen, mit denen Graf Posadowsky in den Grund geböhrt würde. Doch weit gefehlt, eine Lappalie kleinlichster Art wird geltend gemacht, um den Grafen Posadowsky und gleichzeitig das Centrum zu verdächtigen. Es heißt da von Herrn Wuermeling, daß er einer der jüngeren Beamten des Reichsversicherungsamts gewesen sei und noch bis vor wenigen Wochen in dieser Behörde gearbeitet habe. Er ist also in das neue Amt eines vortragenden Rates im Reichsamt des Innern eingetreten, ohne daß er die sonst übliche Probezeit von einigen Monaten absolviert hatte. Das ist alles, was der Verfasser der Zuschrift gegen diese Ernennung anzuführen weiß.

Was dies Unterbleiben eines Kommissoriums anlangt, so hat dasselbe absolut nichts Aufsehenerregendes an sich. Wie wir erfahren, ist Herr Dr. Wuermeling für die zweite Abteilung im Reichsamt des Innern ausersehen. Seine Thätigkeit wird also auf dem Gebiete der Sozialpolitik liegen, und auf diesem Gebiete ist Herr Wuermeling als bewährte Kraft so bekannt, daß es einer Probezeit nicht bedurfte. Und was „den jüngeren Beamten“ betrifft, so steht Herr

Wuermeling in dem vorgerückten Alter, in dem die Ernennung zum vortragenden Rat nichts Außergewöhnliches ist.

Ebenso wenig stichhaltig sind die Gründe, die der Verfasser gegen die Ernennung des Herrn v. Schönebeck geltend macht. Er bemerkt, derselbe habe ein Dienstalter von knapp 4 Jahren, während bisher ausnahmslos zur Ernennung zum Regierungsrat ein Dienstalter von mindestens 5 Jahren erforderlich worden sei. Wir wissen nicht, ob dies wirklich so ausnahmslos der Fall war, aber das wissen wir, daß Herr v. Schönebeck als eine ganz besonders tüchtige Kraft gilt. Herr v. Schönebeck bearbeitet die amtlichen Handelsnachrichten, die allgemeinen Beifall finden, und da war es durchaus angebracht, daß die Regierung diese Kraft dadurch, daß Herr v. Schönebeck zum ständigen Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern ernannt wurde, diesem Amte sicherte.

Trotzdem die Sache so liegt, bringt es der Verfasser der Zuschrift fertig, aus dem Umstande, daß Herr Wuermeling früher der Centrumpartei angehörte und Herr von Schönebeck „als guter Katholik“ zu einem angesehenen Mitglied der Reichstagsfraktion des Centrums „in näheren Beziehungen“ stehe, zu folgern, daß es sich bei der Beförderung dieser Herren „um ein Entgegenkommen des Grafen Posadowsky gegenüber gewissen Mitgliedern der Centrumpartei handle.“

Diese Folgerung ist um so beachtenswerter, als die Zuschrift offenbar von einem Beamten des Reichsversicherungsamts herrührt, der sich darüber gekränkt fühlt, daß er noch nicht den Rang als Rat dritter Klasse erhalten hat. Denn in einem Atemzug mit der Kritik über die Ernennung der genannten Herren führt der Verfasser Beschwerde darüber, daß Graf Posadowsky noch nicht die Resolution des Reichstags vom 14. März d. J. zur Ausführung gebracht habe, wonach den Senatsvorsitzenden beim Reichsversicherungsamt in Zukunft der Rang der Räte dritter Klasse verliehen werden sollte. Wir haben es also offenbar hier mit einem Senatsvorsitzenden des Reichsversicherungsamtes zu thun, der aus Neid diese Kritik übt.

Insofern erhält diese Kritik noch eine besondere Seite. Aus ihr geht hervor, daß ein höherer Beamter sich nicht scheut, in einer Weise, die den Ursprung der Zuschrift notwendig auf die Beamten des Reichsversicherungsamtes zurückführt, Kritik an dem Kronrecht der Ernennung zu üben und offen gegen seinen Chef in der Presse zu agitieren und ihn verdächtigt, als ob er gegen die Katholiken zu konspirierte. Diese Verdächtigung ist zwar dazu bestimmt, das öffentliche Augenmerk von dem Groll des Verfassers, daß er noch nicht den Rang der Räte dritter Klasse hat, abzulenken, das ge-

fränkte Gemüt verrät sich aber so deutlich, daß man von der Kritik des Herrn nichts anders sagen kann als „propter invidiam“.

Uebrigens haben wir nach den bestimmten Erklärungen des Grafen Posadowsky die feste Ueberzeugung, daß er die Ausführung jener Resolution bereits in die Wege geleitet hat. Dem Manne wird also bald geholfen werden.

Tages-Beignisse.

Deutschland. □ Berlin, 24. Juli. Mit den Getreidezöllen beschäftigt sich ein Leitartikel der „Voss. Ztg.“ in der Abendnummer vom Dienstag. In demselben recapituliert das freisinnige Blatt die abgebrochenen Redensarten von Verteuerung der unentbehrlichen Nahrungsmittel, vom Hungern von Millionen Menschen, von Repression des Auslandes, sowie von der Wirkungslosigkeit der Zölle zur Beseitigung des Notstandes der Landwirtschaft. „Von diesen drei Gründen“, schreibt das Blatt, „reicht der erste vollständig aus für alle, die das Interesse der Gesamtheit über das Interesse einzelner Klassen stellen und nicht der Ansicht sind, daß Millionen hungern müssen, damit die Tausende, deren Geschlechter seit alter Zeit den Boden bebauen, ein angenehmeres Leben führen können. Dieser Grund reicht aus für uns, aber er reicht nicht aus für die Agrarier und nicht für diejenigen Industriellen, die sich zu einem Tauschhandel mit den Agrariern hergegeben haben. Der zweite Grund reicht aus für die Industriellen und wird für immer mehr von ihnen ausreichen, je mehr sich herausstellt, wie sehr die Interessen unserer Ausfuhr durch den Abbruch der Handelsverträge bedroht werden. Es bleiben immerhin Leute übrig, für die weder der erste noch der zweite Grund ausreicht, und für die ihre Sonderinteressen höher stehen als die Interessen der Gesamtheit. Für diese aber muß der dritte Grund ausreichen, wenn sie auch zwar auf dem engherzigen Standpunkt ihrer Sonderinteressen verharren, aber doch mit unbefangenen Verstande die Folgen der von ihnen befürworteten Maßregel erwägen.“ An einer anderen Stelle macht das Blatt gegenüber der Bemerkung der Münch. Allg. Ztg., daß es nicht ausgemacht sei, ob die Stuttgarter Zahlen irgend ein Definitivum darstellten, die Bemerkung, ob Definitivum oder nicht, sei gleichgültig. Wir meinen, daß wenn man an einem Zollsaß die Kritik als einem Saßes mit dem man für die Zukunft zu rechnen hat, übt, es sehr darauf ankommt, ob er definitiv ist, oder nicht. Auf den Vergleich, den die Kreuztg. mit den in Ungarn geforderten Zöllen anstellt, und bei dem sie zu dem Resultate kommt, daß die Zollsätze des „Stuttg. Beob.“ gegen die ungarischen Zölle als nicht zu hoch zu be-

! Getrennte Herzen.

(62. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

An demselben trauten Plätzchen war abermals die Hängematte zwischen zwei schlanken Baumstämmen befestigt, doch die fremdartige Gestalt ruhte nicht darin. Im Grunde lag ein Buch und neben diesem ein Strauß Waldblumen.

Fast bedauernd ging Martha vorbei. Sie empfand ein geheimes Sehnen, noch einmal in die wunderbaren Augen zu blicken. Unwillkürlich verlangte sie den Schritt und wandte mehrmals den Kopf. Da kam eine elegant, aber einfach gekleidete ältere Dame hinter einer Vanngruppe hervor; sie schien in Eile, sah aufgeregt und ängstlich aus und sagte näheretretend:

„Entschuldigen Sie, begegnete Ihnen vielleicht eine junge Dame in Trauerkleidern?“

„Mit goldblondem Haar?“ fragte Martha. „Klein und schwächlich?“

„Ganz recht. Sie wissen also, wo ich sie finde?“

„Leider nein. Ich vermute, daß es dieselbe junge Dame ist, welche die Hängematte zu benutzen pflegt.“

„Ja. Seit einer halben Stunde rufe ich nach ihr. Sie muß tiefer in den Wald hinein gegangen sein. Es ängstigt mich unbeschreiblich. Sie ist eine schwer Leidende, die beständig der Aufsicht bedarf und kann von einer plötzlichen Schwäche, einer Ohnmacht befallen sein.“

„Ich helfe Ihnen suchen,“ erbot sich das Mädchen und rief der Elästerin zu: „Gehen Sie nur voran, Julie, bis zu der großen Buche, wo wir immer ausruhen, und sehen Sie sich auch Ihrerseits nach der Dame um. Ich durchstreife indes die entgegengesetzte Richtung.“

Flink eilte sie von dannen, die Zweige auseinander biegend und aufmerksam umherspähend, doch schien es nicht als befände sie sich auf der rechten Spur: auch war weit und breit niemand zu sehen, den man nach der Vermissten

fragen konnte. Leises Plätschern und Mäuschen verkündete die Nähe einer Quelle, zu der der schmale, fast verwachsene Weg hinzuführen schien. Martha ging dem melodischen Geräusch nach und stand bald vor einer Felsengrotte. Nicht neben derselben entsprangen dem grauen, zerklüfteten Gestein silberklare Wassertröpfchen und sammelten sich in einem Becken, vielleicht dazu bestimmt, das Wild zu tränken.

Auf einem abgebrochenen, von Moos und Farnkrautern überwucherten Baumstamm saß die Gefeuchte, wie Loreley von der lichten Pracht des Haars umflossen. Blaue Glockenblumen schaukelten, aus einem Felsenspalte hervorwachsend, über ihrem Haupte. Verwundert blickte sie der rasch Herbeieilenden entgegen, welche lebhaft ausrief:

„O, wie freue ich mich, Sie gefunden zu haben! Eine Dame, Ihre Mutter, wie ich glaube, ist so sehr in Angst und Aufregung.“

Die Angeredete erhob sich langsam, automatenhaft, die überirdisch glänzenden Augen blickten wieder so seltsam und fragend auf das schöne, schlankes Mädchen und von den schmalen blaßrosenroten Lippen klang es in höflichem aber fahlen Tone:

„Es war sehr gütig von Ihnen, sich zu bemühen, doch lag durchaus kein Grund zur Sorge vor. Ich bin allerdings erst von einer längeren Krankheit genesen, aber gegenwärtig wieder hinreichend gekräftigt.“

Als sollten ihre Worte sogleich Lügen gestraft werden, sank sie wieder auf den Baumstamm zurück.

„Der weite Weg hat Sie doch etwas ermüdet. Bitte, sitzen Sie sich auf mich,“ sagte Martha.

Es war merkwürdig, wie bleischwer die kleine, zarte Gestalt an dem Arme der Führerin hing, wie sie, den Kopf zurückgebogen, zu ihr aufblickte, nicht freundlich, auch nicht mit Wohlgefallen oder Neugierde, sondern scharf prüfend, beobachtend. Sie mußten beide ungefähr im gleichen Alter sein, aber Martha war es, als gehe eine Greisin neben ihr her, eine Sibylle, die in den Zügen und in der Zukunft zu lesen wußte. Es wurde ihr wieder so beklommen, so

traurig und bang zu Mute wie bei der ersten Begegnung mit der Fremden. Aus Verlegenheit und weil ihr dieses Schweigen peinlich war, begann sie von allerlei zu sprechen, auch von ihrem Nichtken, um deßentwillen der Aufenthalt im Gebirge gewählt worden.

„Man sollte nichts thun, um Kinder, die so krank und elend sind, am Leben zu erhalten. Sie finden später wenig Ursache, denen, die ihnen weder Schönheit noch Frohsinn und Gesundheit geben, sondern nur ein erbärmliches, verkümmertes Dasein voll Leid und Enttägung stiften konnten, dankbar zu sein,“ sagte ihre Gefährtin. „Mit solch armseliger Pflichterfüllung erweist man ihnen keine Wohlthat.“

Es klang weniger hart als Klagen. Alle Schmerzen, die eine menschliche Brust zu fassen vermag, zitterten in diesen heftig hervorgestoßenen Worten.

„Das kleine schwache Wesen ist mir unendlich teuer — ja, mehr noch, ich betrachte es als den Anteil an Glück und Freude, der mir vom Schicksal zugewiesen ward,“ erwiderte Martha befangen. „Sie ist das einzige Geschöpf auf der weiten Welt, das meiner bedarf und deshalb gebe ich ihr im vollsten Maße meine Liebe und Zärtlichkeit, ohne danach zu fragen, ob sie einst dafür danken wird. Sie zu pflegen, für sie zu sorgen, ist mir so nötig wie der Schlag meines Herzens, wie die frische Luft.“

Sie hatte sich ganz in Eifer gesprochen. Ein feines Rot färbte ihre Wangen.

„Als wir uns vor einigen Tagen begrüßten, kamen mir Ihre Züge sehr bekannt vor und erinnerten mich an ein Bild, welches ich einst in der Hand hielt,“ bemerkte ihre Begleiterin in nachdenklichem Tone, „aber es muß doch nur eine zufällige Ähnlichkeit sein, die mich täuschte.“

„Gewiß!“ stimmte das Mädchen bei. „Ich lebe in großer Abgeschiedenheit und glaube kaum, daß Sie Gelegenheit hatten, ein Porträt von mir zu sehen. Begegnet bin ich Ihnen aber sicher niemals, sonst müßte ich mich Ihrer erinnern. Waren Sie in Augsburg?“

Sie fühlte den Arm der Fremden in dem ihren aucken.

trachten seien, antwortet die „Nat. Ztg.“ „es läßt keinen Zweifel darüber, daß selbst die „Kreuztg.“ die neuen Sätze eigentlich doch für recht hoch hält und schon zu den Forderungen ungarischer Agrarier ihre Zusage nehmen muß, um feststellen zu können, daß sie wenigstens im Vergleich mit diesen nicht „sehr“ hoch erscheinen. Deutlicher brauchen die Agrarkonservativen nicht auszusprechen, daß die Höhe der geplanten Vertragszölle ihre eigenen Erwartungen übertrifft.“

Die Gesamtausgaben für die im Jahre 1900 in Erscheinung getretenen Streiks verursachten nach der von den gewerkschaftlichen Zentralverbänden geführten Streikstatistik einen Kostenaufwand von 2,936,030 Mark.

Die Stichwahl zwischen Mattschull und Braun in Memel-Heydekrog ist bereits auf den 27. Juli, also auf nächsten Sonnabend, angesetzt. Nach dem amtlichen Wahlergebnis erhielten bei der Reichstagswahl am Freitag Mattschull (Littauer) 7016, Braun (Sozialist) 4941, Schaaf (Freisinnige Volkspartei) 2925 Stimmen.

Die Berliner Bäcker-Zunft „Germania“ hat in ihrer Quartalsversammlung am Montag den Bericht der Delegierten über den kürzlich stattgehabten Krossener Verbandstag entgegengenommen und sich mit dessen Beschlüssen einverstanden erklärt. Für die Aufhebung der Nacharbeit trat lediglich ein Bäckermeister, der früher Führer der sozialdemokratischen Gesellenbewegung war, ein. Alle übrigen Mitglieder waren für Beibehaltung des gegenwärtigen Arbeitsmodus und meinten, der Krossener Verbandstag habe sich ein Verdienst erworben dadurch, daß er diesen Bankapfel aus der Bäckermeisterbewegung hinweggeräumt habe.

Fälle mißbräuchlicher Benutzung der 45tägigen Rückfahrkarten sind nach der „Schl. Ztg.“ entdeckt worden. Der Betrug ist in folgender Weise zur Ausführung gelangt: Nachdem die Rückfahrkarte in vorchriftsmäßiger Weise zur Rückfahrt benutzt worden war, ist sie nicht abgegeben worden. Dies war auch nur mit Hilfe irgend einer betrügerischen Manipulation möglich. Da die benutzte Rückfahrkarte bei ihrem Durchgehen durch den Stempel das Datum eingedrückt erhalten hatte, galt es zunächst, dieses zu beseitigen. Die betreffende Stelle ist zu dem Zweck ist zu dem Zweck angefeuchtet und geklopft worden. Bei genauer Besichtigung der Karte wird man diese Fälschung leicht merken. Um wieder auf den Bahnsteig zu gelangen, kauft der Reisende eine Bahnsteigkarte und steigt in den Zug. Auf Grund der bereits benutzten Karte kann er eben nicht noch einmal den Bahnsteig betreten, weil sie schon gelocht ist. Sie dient aber zum Vorzeigen bei einer Revision im Zuge. Die gelöste Bahnsteigkarte behält der Reisende bei sich, um sie bei passender Gelegenheit wieder abzugeben und dafür eine bereits benutzte Rückfahrkarte zurückzuhalten. Zur Verhütung solcher und anderer Unterschleife hat die Eisenbahndirektion Breslau verschärfte Anordnungen getroffen.

Die Verhandlungen betreffend Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät an der Straßburger Universität sind nach der Münchener „Allg. Ztg.“ endgültig gescheitert.

Amerikanische Repressalien werden bereits aus Washington angekündigt. Dem Londoner „Daily Express“ wird gemeldet, der amerikanische Kongreß werde Repressalien gegen Deutschland beschließen, falls dasselbe amerikanischen Meiereiprodukten höhere Zölle auferlegen sollte.

Auf den Rock kommt es nicht an. Eine Besprechung der Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte von Hans Delbrück schließt General v. Schlichting im „Reichsanzeiger“ wörtlich wie folgt: „Es ist nicht unwichtig, daß das Volk in Waffen“ sich an die Sachverständigen zu seiner Belehrung hält. Sie aber können im schwarzen wie im bunten Rock einhergehen. Nicht das Kleid gewährleistet die Autorität, sondern sein Träger, der den Thatfachen auf den Grund gekommen ist und richtige strategische Sachkritik zu üben versteht.“

Italien. Neapel, 23. Juli. Nach den letzten Meldungen scheint Crispi seiner Auflösung entgegenzugehen.

„In Augsburg? — Wie? — Sollten Sie wirklich Fräulein Holm sein?“

„Das ist mein Name, — aber —“

„Dann stelle ich mich Ihnen als Selma von Trautenaun vor, als die Waise, welche in dem Achtenhagen'schen Hause erzogen wurde. Sie werden von mir gehört haben.“

Es klang sehr förmlich und sehr kalt. „In der That —“ flammelte Martha verwirrt und errötend, „aber wollen Sie sich nicht mehr auf mich stützen?“

„Ich danke Ihnen und möchte Ihre Gefälligkeit nicht länger mißbrauchen.“

Eine unbefagliche Pause trat ein. Schweigend gingen die Beiden nebeneinander her.

„Sie sprachen vorher von einem Wilsde —“, begann Martha endlich zögernd.

„Von dem, welches mein Pflegebruder einst von Ihnen erhielt.“

Wieder glühten des Mädchens Wangen im tiefsten Purpur und die feinen Brauen zogen sich unwillig zusammen. „Ich kann ihm nicht zürnen, weil er Ihnen, die ihm so nahe steht, sein Vertrauen schenkte, hoffe aber, daß jenes Porträt jetzt vernichtet ist,“ rief sie.

„Leider vermag ich darüber keine Auskunft zu geben. Ich — an Herberts Stelle — hätte es allerdings längst verbrannt und die Asche in den Wind gestreut.“

Da war wieder jenes feindselige Aufleuchten in den Mädchenaugen.

„Ja, erichroten sich Martha zurück und sagte: „Sie sind mir nicht freundlich gesinnt. Ist Ihnen unser Zusammenkommen unangenehm? Wünschen Sie, daß ich Sie verlasse?“

„Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll,“ erwiderte Selma. „Die Wahrheit ist, daß ich schon lange sehnüchlich auf die Stunde wartete, wo wir uns ohne Zeugen einander gegenüber befinden würden. Ich habe sie erst jetzt — herbeigewünscht, so heiß und unablässig, daß sie endlich kommen mußte. Aber das war früher, und seitdem bin ich

Die ganze Familie befindet sich am Krankenlager. Der Puls ist unregelmäßig. Das Bewußtsein ist oft stundenlang getrübt.

Der Krieg in Südafrika.

Der Briefwechsel zwischen dem Staatssekretär Reitz und dem Staatspräsidenten Steijn, den die Engländer (wie bereits in Nr. 165 d. Bl. berichtet) unlängst im Gepäck des Lehrers erbeutet haben, liegt jetzt im Wortlaut vor. Die beiden Schriftstücke enthalten so interessante, packende Einzelheiten und sind deshalb für die Beurteilung der Kriegslage von so großer Wichtigkeit, daß es nötig ist, sie in genauer Uebersetzung wiederzugeben. Der Brief des Staatssekretärs Reitz an Steijn ist vom 10. Mai datiert, in Depeschstil abgefaßt und lautet folgendermaßen:

In einer Versammlung der Transvaalregierung mit Kommandant Botha, Kommandant Viljoen und General J. C. Smuts wurden erwogen die Lage unseres Landes und folgende Thatsachen: 1. Scharen unserer Bürger ergeben sich fortwährend. Dies führt mehr und mehr zu einem unglücklichen Ende, da die Regierung, wenn sie und ihre Beamten von den Bürgern verlassen sind, eine schwere Verantwortung übernimmt. 2. Der Munitionsvorrat ist so sehr erschöpft, daß wir unfähig sein werden, dem Feind noch in einem schweren Gefechte zu begegnen, wir werden in einen Zustand hilfloser Flucht geraten, unfähig, die Vorräte zu schützen. 3. In allernächster Zukunft werden wir unfähig sein, unsere Kommandos zu versorgen. 4. Infolge des oben Erwähnten wird die Regierung schwächer, geht ihrer Hilfsmittel verlustig, gerät in Auflösung. 5. Nicht nur unser Volk wird vernichtet werden, sondern es wird auch die Ueberzeugung gewinnen, daß die Führer getrennt haben, und alle Hoffnung auf Erhaltung des Nationalgefühls wird verloren gehen. 6. Bis jetzt warten Volk und Regierung noch immer auf den Ausbruch europäischer Verwicklungen und den Erfolg der Sendung unserer Deputation. Die Regierung ist sich ihrer Pflicht sehr stark bewußt, endgültige Zusicherungen zu bekommen. Nach Erwägung vorstehender Punkte hat die Regierung beschlossen: 1. die Erlaubnis zu erteilen, einen Boten zum Präsidenten Krüger zu senden, um ihm die schreckliche Lage des Landes darzulegen. 2. bei Verweigerung dieser Erlaubnis werden wir um einen Waffenstillstand nachsuchen, um die Meinung beider Völker über die zukünftige Politik einzuholen und um dem gegenwärtigen Stande der Dinge ein Ende zu setzen. Wir überlassen es Ihnen, eine andere Lösung vorzuschlagen, aber Sie müssen sorgfältig erwägen, daß unsere Regierung davon überzeugt ist, daß die Zeit vorbei ist, die Dinge so weiter gehen zu lassen, und daß die Zeit gekommen ist, einen endgültigen Schritt zu thun.

Steijns Antwort ist vom 15. Mai datiert. Sie ist in regelrechter Briefform gehalten und lautet nach Anzeige des Empfangs vorstehenden Schreibens weiter:

Ein schwerer Schlag für mich! Als ich vor Monaten mit Ihrer Regierung die Lage besprach, waren wir darin einig, daß ein Waffenstillstand nicht nachgehandelt werden sollte, bis die Dinge zum Besseren gekommen wären. Werden wir einen Waffenstillstand erhalten? Ich meine, nichts hat sich zutragen, was uns berechtigt, einen Waffenstillstand zu erbitten, um die Meinung unserer Völker einzuholen. Es ist wahr, das Boatsburg-Kommando verlor sein Lager; General Viljoen wurde gezwungen, das seine zu verbrennen und seinen langen Zorn in die Luft zu sprengen; aber trotzdem sind wir nicht zum Ausgeben gekommen. Der Feind hat vier Monate ohne Kanonen. Ich kenne ebenso Leute, die ihre Waffen niedergelegt haben, Offiziere, die Feiglinge geworden sind. Unsere Munition ist schon lange knapp genug, doch einige ist noch übrig geblieben. Sie fragen, welche Aussicht sei auf einen glücklichen Ausgang? Ich frage, welche Aussicht war vorhanden für zwei kleine Republiken, als sie dem mächtigen England den Krieg erklärten? Sie werden antworten: „Wir haben auf Gottes Hilfe und auf ausländische Intervention vertraut.“ Welchen Grund haben wir, fernerhin kein Vertrauen auf Gott zu setzen? Ich habe die neuesten europäischen Zeitungen gesehen; ich glaube fest, daß Verwicklungen in den nächsten Monaten in Europa entstehen, welche unser Glück machen werden. Ich kenne die Leiter unserer Deputation und kann deshalb nicht glauben, daß sie still sitzen würden ohne Hoffnung auf Intervention, da sie doch wissen, wie wir kämpfen und ringen, denn ich weiß, sie haben ihr Vaterland lieb genug, um die Briten freimütig zu erziehen, den Krieg zu beenden, wenn nach ihrer Meinung Intervention ausgeschlossen ist. Die Thatsache, daß diese Männer in Europa bleiben, giebt mir die Ueberzeugung, daß unser Fall nicht hoffnungslos ist. Wenn ein Waffenstillstand bewilligt wird, so werde ich mein Volk nach seiner Meinung fragen. Wenn sie sich in ihrem Entschlusse weigern, nachzugeben, wird auch der meiste so lauten. Ich billige die Absicht nicht, einen Boten nach Europa zu senden, darin würde man unsere Hand erkennen. Ich bin tief betrübt darüber, daß Sie diesen Beschluß gefaßt haben, ohne mich um meine Meinung zu fragen, und daß Sie so schnell gehandelt haben. Wenn Sie noch keinen Boten geschickt haben, thun Sie es nicht, bis ich meine Ratgeber gefragt habe. Ich habe zu General E. Wet gefandt; er wird nächste Woche hier sein. Ich werde Ihnen dann meine Ansicht zukommen lassen. In Ihrem Briefe sagen Sie, Sie seien in Sorge, daß Ihre Offiziere allein gelassen

eine andere geworden — eine viel Ruhigere, die sich allmählich an die Thatsache, daß alles auf der Welt läge und hie Phrasen ist, gewöhnte. Mein Blut hat sich abgekühlt, es treibt mich nicht mehr zu leidenschaftlichen Ausbrüchen. Vor Monaten hätte ich Ihnen vielleicht manches zu sagen gehabt — heute kann ich mich nur darauf beschränken, für die Mühe zu danken, der Sie sich um meinerwillen unterzogen.“

Mit frostigem Gruß wollte sie in einen schmalen Nebenweg einbiegen, wurde jedoch von Martha mit den Worten zurückgehalten:

„Ich fürchte, Sie bilden sich eine irrige Meinung über mich, und deshalb wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie sich aussprechen wollten.“

Selma machte eine abwehrende Bewegung.

„Ich bitte darum!“

„Fordern Sie meine rücksichtslose Aufrichtigkeit nicht heraus!“

„Ich habe keine Ursache, sie zu scheuen.“

„So will ich denn klar und offen sagen, was ich Ihnen im Geiste hundertmal zurief: Sie handelten nicht recht an Herbert.“

„Ich? — Welcher Vorwurf könnte mich treffen?“

„Ich erachte eine Aussprache für unerlässlich! Zweifelloß versuchte man, mich in Ihren Augen zu erniedrigen und eine Kränkung meiner Ehre bulde ich nicht.“

„Niemand verleumdet Sie.“

„Wie deute ich dann ihre Worte?“

„Wenn Sie zurückdenken, werden Sie die Antwort leicht finden!“

„Niemals! Meine Vergangenheit ist wie ein Buch, auf dessen reinem Inhalt jedes prüfende Auge ruhen kann. Sie sehen mich an, als hätte ich keine Veredlung, so zu sprechen und deshalb erbitten — deshalb fordere ich sogar volle Offenheit von Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

würden mit ihrem Kommando. Hier möchten sich die Offiziere ergeben, aber die Bürger werden fest bleiben. Ich muß darauf hinweisen, daß der Drang zur Freiheit nicht nur Blut und Geld geopfert hat, sondern auch noch seine Freiheit wird verloren haben durch seinen Versuch, der Schweserrepublik zu helfen, und daß alles Vertrauen der Afrikaner aufeinander für immer zerstört werden wird. Es ist lächerlich zu denken, daß der Afrikanergeist sich erhalten kann, wenn er von dem Abschaum Europas überflutet wird. Wenn wir wünschen, ein Volk zu bleiben, so ist es jetzt Zeit zu kämpfen. Ich hoffe, Sie haben die Zeitungen aus Natal empfangen, die mitteilen, daß Minder angeblich auf Urlaub gehe; man glaube, er habe nicht freie Hand bewilligt erhalten. In einer späteren Zeitungsnummer habe ich gelesen, Krüger und er könnten sich nicht vertragen. Ich schließe einen Ausschnitt aus dem Natal Witnes ein: „Die öffentliche Meinung in England ist sehr unruhig über Südafrika. Es gibt Möglichkeiten, die zu erwähnen wir nicht die Freiheit haben, und wollten wir, wenn wir sie hätten, wir könnten nicht.“ (sic) All dieses giebt mir die Ueberzeugung, daß wir alle Hoffnung für unser Volk zerstören werden, wenn wir uns jetzt ergeben. Brüder, steht fest, ermutigt eure verzagten Bürger. Ich habe mündliche Kunde erhalten, daß Kommandant Haasbroek den Engländern zusammengeflohen ist und sie dreimal zurückgetrieben hat. Sobald ich einen Kriegsrat berufen kann, werde ich Antwort senden; thut keinen weiteren Schritt, bevor Ihr von mir gehört habt.

Brüssel, 23. Juli. Der Gesandte von Transvaal Dr. Leyds und Legationssekretär Jonkheer van der Hoeven sind zum Präsidenten Krüger nach Hilversum abgereist.

Vermischtes.

Königsberg i. Pr., 23. Juli. Bei dem am Samstag beendeten Vernehmungen im Gumbinner Mordprozess sind sämtliche Mannschaften des Dragonerregiments Nr. 11 verhört worden, ohne daß ein Ergebnis erzielt worden ist.

Eine furchtbare Boots-Katastrophe, welcher sieben Menschenleben, drei Frauen und vier Kinder, zum Opfer fielen, hat wie wir bereits meldeten, am Sonntag nachmittag auf einem festartigen Ausläufer der Dähme, dem sogenannten „Langen Zug“ stattgefunden. Ueber den entsetzlichen Unglücksfall sind uns noch folgende Mitteilungen zugegangen:

Der Klavierarbeiter Gustav Holzmann, Köpnickstraße, der dort in einer großen Pianofabrik beschäftigt ist, ist ein leidenschaftlicher Anhänger des Segelsports und besaß ein großes Segelboot, welches in Schindwisch vor Anker lag. Am Sonntag hatte der Vater des H., der in der Langenstraße wohnt, einen Dampfer-Ausflug unternommen, und der junge H. versprach, mit seiner Familie nachzukommen. Mit seiner Frau und seinen beiden Knaben im Alter von elf Jahren resp. acht Wochen, seinem Schwager Kesser-Vogel, dessen Frau Gertrud geb. Holzmann und deren beiden Kindern im Alter von acht und sechs Jahren, sowie seinem jüngsten Bruder Fritz H., fuhr der Klavierarbeiter zunächst nach dem oberhalb von Raufangswerder gelegenen Lokal von Kalge, wo ein Anglersteig stattfand und beabsichtigte um 4 Uhr mit seinem Segelboot nach Griner weiter zu fahren. Außer den genannten Personen nahm auch noch eine Frau aus Reuthen auf dem Fahrzeug Platz und trotz Mra. Kessers verschiedenen Bekannter fuhr Holzmann mit vollen Segeln auf den See hinaus, da er glaubte, noch vor Ausbruch des drohenden Unwetters Reuthen zu erreichen. Die Frauen und Kinder begaben sich nach der Kajüte, während die Männer auf Deck blieben. Als das Schiff in der Mitte des Sees angelangt war, brach der Gewittersturm mit elementarer Gewalt aus und der Wind drehte das Fahrzeug wie einen Kreisel. Holzmann versuchte nun sofort, die Segel zu reffen, doch leider zu spät. Das Boot schlug zur Seite und schloßte Wasser. Die Männer flammerten sich verzweifelt in dem Tafelwerk fest und der älteste Holzmann schlug mit der rechten Hand eine Scheibe der Kajüte ein und rief den Frauen und Kindern zu, die Kajüthür zu öffnen und sich ebenfalls in dem Tafelwerk anzuklammern. In der Aufregung gelang ihnen dies jedoch nicht und die sieben in dem Schiffsraum befindlichen Personen ertranken, während die Männer durch hinkommende Ruderer gerettet wurden. Gustav Holzmann hatte sich beim Zerschlagen der Fensterhebe die Pulsader durchgeschnitten und wurde, dem Tod durch Verblutung nahe, nach Raufangswerder gebracht, wo ihm ein anwesender Arzt einen Notverband anlegte. Die Verungung der sieben Leichen verursachte große Schwierigkeiten, da das Segelboot inzwischen vollständig gekentert war und der Mast desselben sich im Grunde festgebohrt hatte. Ein Taucher mußte erst die Mastspitze freilegen, worauf das Boot durch den Dampfer „Pud“ ans Ufer geschleppt wurde. Erst jetzt, gegen 6 Uhr abends, konnten die Leichen aus der Kajüte herausgeholt werden. Der 11-jährige Karl Holzmann lag in den Armen seiner Mutter. Die beiden Toten hatten sich dicht aneinander geklammert, daß sie nur mit Mühe auseinander gerissen werden konnten.

Die Wasserleitungs-Menagerie, welche zur Zeit Schloffen bereit, besaß unter anderem auch ein Prachtgemälde eines indischen Elefanten und daneben einen Zwerggeleanten. Die Menagerie sollte am Dienstag voriger Woche von Neubath a. S. nach Waldenburg auf der Bahn verladen werden. Beim Rangieren stieß ein mit Tieren beladener Wagen so heftig an den Elefantenwagen, daß beide Elefanten umfielen und zwar so, daß der kleine unter dem großen zu liegen kam. Es gelang zwar nach vielen Mühen, den kleinen Elefanten hervorzuheben und wieder auf die Beine zu bringen, aber bei dem großen, der achtzig Centner wiegt, und einen Wert von 18.000 Mk. repräsentiert, war alle Mühe umsonst. Man transportierte ihn daher liegend nach Waldenburg. Auf dem dortigen Güterbahnhofe hat man zwar das gewaltige Tier mit einem Kran gehoben, doch verendete der Elefant während der Hebearbeiten.

Ein neuer Krach! An der Börse in Berlin wurde am Montag bekannt, daß der Direktor der Akt.-Ges. Gerhard Terlinde in Oberhausen flüchtig geworden ist. Diese von dem Vorbesitzer Gerhard Terlinde übernommene Aktiengesellschaft wurde Anfang 1898 gegründet und betreibt mit 3000 Aktien die Fabrikation von Maschinenwebstühlen, Federn und andern Metallwaren. Es sind 3500000 Mk. Aktien vorhanden, die aber hier nicht eingeführt sind. Dagegen werden nach der „Voss. Zt.“ zwei Anleihen hier gehandelt, die erste von 700000 Mk. ist durch eine Kautions zu Gunsten der Westfälischen Bank abgesichert, die zweite von 2000000 Mk. hat Sicherstellung von 2100000 Mark durch eine Hypothek auf dem gesamten Grundbesitz zu Gunsten der Darmstädter Bank, welche neben der Firma Rob. Warshawsky & Co. und den Bankhäusern J. Schulze u. Wolde in Bremen und Eßbn. Meyer und Sohn in Hannover zu dem Emmissions-Konfomortium gehört. Abgesehen von diesen Vorzugs-Versicherungen soll es sich um eine Schuldenlast an Bankiershulden, Wechselverbindlichkeiten etc. von 3000000 Mk. handeln. Neben der Fabrik in Oberhausen bestehen Fabrikniederlassungen in Schleiden in der Eifel, Sonnbeth, Voishheim, Straelen, Capellen und Utrecht. Insgesamt beschäftigt die Aktiengesellschaft 3500 Arbeiter. Der Schuldenlast steht somit eine recht umfangreiche Deckung in einem großen Fabrikbetriebe gegenüber, der, nebenbei bemerkt, für 1898 18 und für 1899 16 Prozent Dividenden für die Aktien abwarf. Die erwähnten Verbindlichkeiten verteilen sich auf folgende Institute: Robert Warshawsky u. Co., Berlin, die Bank für Handel und Industrie, Berlin, die Diskontogesellschaft, Berlin, die Norddeutsche Bank, Hamburg, J. Schulze und Wolde, Bremen, Eßbn. Meyer und Sohn, Hannover, v. d. Heydt-Kersten und Söhne, Elberfeld, der Barmer Bankverein, Varmen, von Bederath, Heilmann, Weit, L. Somburger, die deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M., Rob. Suermont u. Co., Aachen und der Dortmunder Bankverein, Dortmund.

Eine merkwürdige Gerichtsverhandlung hat dieser Tage zu Ars a. d. Mosel stattgefunden. Der „Mezer Zeitung“ wird darüber berichtet: Auf dem Armenfönderbänken erschien ein Mann von recht exotischem Aussehen, breites, fast viereckiges Gesicht, vorstehende Backenknochen, enggeschlossene Augen. Nach seinen Personalien wurde er französisch gefragt. Sein Name klang so sonderbar, daß er für ein erstes Mal nicht leicht von europäischen Ohren gefaßt wird und dem Gedächtnis sich einprägt. „Wie alt sind Sie?“ „34

weiß nicht, Herr Richter, wie alt ich bin.“ „Nein, Sie arbeiten, was mich die je trolche, d. h. dann „Nein, nein, nein!“ Ich danke Ihnen; ich Gendarm mußte geküßte Indianer war es deutlich,“ fragte ihn dort. Und der An „Herr Richter, etwas auf Indiam im Publikum. Eine die nassen Augen ab und Ueberweisung Meinung und giebt ohne Ueberlieferung bißt durch die Unt Angeklagten, der mi „Was machen Sie d Monsieur le juge!“

Eine Schwin nach der „Frankf. Schacht attackierte In Gesellschaft v. Wobbs, durchschne und reisenden Stel Eine Barke begleitet der Kräfte zur Stel bei ihrer Rückkehr

Die Gefäng drei Monate lang den schönsten Farden sagte W. T. Stead, wird eine gute Zeit Verantwortlichkeit gewährt Behandlung wird in einem befor bracht. Seine Zelle er kann es auf sein Welt, Tischen, Büch fülligen lassen, die Abenabrot, zu mäß verboten. Der U seine gesellschaftlich zwei Bücher, die ich komme,“ sagte Stee Gelegenheit zu sein prächtig auf den seine sogenannte Z können ihn besuch Direktor unterliege die Thüre öffnen u wenig. Ich habe e Lord Russell kann gratuliere ihm also

Zeitungsb wird den „Hamb. De Wit hat, nach Fußfesseln gekl andergerochen, dem Fenster ausse haben!“ Das „benachbarten Bräu Jahre alter (wei Jahre auf zwei mollen werden doch erst in den le „General-Anzeiger menhof, der auf d Züge waren bere dritte mit Schnell toten Greis flai doch recht unmaße aus Hornberg ge in Rangenfchiltch mann von Reich (Gend)lunkere Trüben ein. Der St. Georgen sein doch wohl bedeu der Hofe gefangen darmeie hätte sich seines Beinfleids (Nr. 163) meldet vereins Mainz be einer Polizeiver die in letzter Zeit vernichtet droht,“ vor der Polizei, Unter der Ueberf der Mannheimer Heinrich trat mit Torpedobootsflot man, daß die G weiter erstreken, schau“ (Nr. 311) Ruhestand verleg gerichtsrat Limbe Verlegung in den stime“ (Nr. 15) Gesehmelioration Vertreter der A Derten hier einge Oberregierungss beide aus Berlin Graf von der G Gleris und Stöck Obermeliorations Laake von der M Staatsbeamte m lichen Institut an eine solche Verfu

Bedum, hier steht eine Z befinden. Da de gewiß für einen die seltene Blum

Bedum, unter □ Neue sicherungs-Gehe schließlich 15 pC Kapitalzahlung e daß die Empfan annehmlichkeiten Wie angenehm e Geseß von 1884 und Verluste unt Kapitalzahlung d spruch auf Reu schlechteren würd führte Weichrü ausfchließt, ist u wird auch der

die Offiziere...
hat dieser Tage...

weiss nicht, Herr Richter. Ich habe weder Vater noch Mutter ge-
kannt, weiss auch nicht, wann ich geboren bin. "Welche Religion
haben Sie?" "Keine." "Was für ein Geschäft haben Sie?" "Ich
arbeite, was mich die Leute heissen, und wenn ich keine Arbeit habe,
so tröte, d. h. dann gehe ich auf die Walze." "Sie haben gebettelt?"
"Nein, nein, nein! Ich bettelle nie. Was die Leute mir geben, nehme
ich dankbar an; ich fordere aber nie." Der als Zeuge vernommene
Gendarm musste gestehen, dass er den Indianer — ein wirklicher
Indianer war es — nicht hat betteln sehen. "Sprechen Sie auch
deutsch," fragte ihn der Richter. "Ein klein bisschen," war die Ant-
wort. Und der Angeklagte fügte hinzu in französischer Sprache:
"Herr Richter sprechen Sie indianisch? Wir können uns
etwas auf Indianisch unterhalten." Großes Gelächter
im Publikum. Einer der Schöffen wies sich vor lauter Heiterkeit
die nassen Augen ab. Der Staatsanwalt beantragte acht Tage Haft
und Ueberweisung an die Landespolizei. Das Gericht ist milderer
Meinung und giebt dem armen Vagabunden nur zwei Tage Haft
ohne Ueberlieferung an die Landespolizei. Die zwei Tage sind ver-
büßt durch die Untersuchungshaft. Der Richter verkündet dies dem
Angeklagten, der militärisch grüßt und dankt zu wiederholten Malen.
"Was machen Sie denn jetzt?" fragt ihn noch der Richter. "Je trotte,
Monsieur le juge!" war die Antwort des in Freiheit Gesehten.

— Eine Schwimmschiffahrt quer durch den Bosporus unternahm
nach der "Frankf. Ztg." die Gattin des bei der deutschen Bot-
schaft attachierten Sufaren-Oberleutnants Herrn Seubert.
In Gesellschaft von Miss Woods, Tochter des Vizeadmirals
Woods, durchschwamm sie den Bosporus an einer seiner breitesten
und reizensten Stellen, von Therapia nach Beikos, etwa 2250 Mtr.
Eine Barke begleitete die beiden Damen, um bei etwaigem Versagen
der Kräfte zur Stelle zu sein. Die tüchtigen Schwimmerinnen wurden
bei ihrer Rückkehr allgemein beglückwünscht.

— Die Gefängnisfahrt Lord Russels, die diesem wegen Bigamie
drei Monate lang zuteil werden wird, wird in Londoner Blättern in
den schönsten Farben geschildert. "Man kann Lord Russell gratulieren,"
sagte W. Z. Stead, der Herausgeber der "Review of Reviews", "er
wird eine gute Zeit vor sich haben. Man ist von dem Alp der sozialen
Verantwortlichkeit erlöst, es ist Ruhe und Frieden." Die Lord Russell
gewährte Behandlung ist wenig mehr als Freiheitsentziehung. Er
wird in einem besonderen Teil im Gefängnis zu Holloway unterge-
bracht. Seine Zelle ist ein Zimmer mit einem Fenster und Kamin,
er kann es auf seine eigenen Kosten möblieren lassen mit Lehnstuhl,
Bett, Tisch, Wägen etc. Er kann sich auch aus den Restaurants be-
schaffen lassen, die die drei Mahlzeiten, Frühstück, Mittag und Thee-
abendessen, zu mäßigen Preisen liefern. Spirituosen und Tabak sind
verboten. Der Uebelthäter trägt seine eigenen Kleider und kann
seine geschäftlichen Angelegenheiten besorgen. "Ich bewahre ein oder
zwei Bücher, die ich schreiben will, auf, bis ich wieder in's Gefängnis
komme," sagte Stead. "Russell ist Ingenieur; er könnte seine bessere
Gelegenheit zu seinen Studien als in Holloway Castle haben, das so
praktisch auf den nördlichen Höhen Londons gelegen ist. Er kann
seine sogenannte Zelle mit dem größten Luxus ausstatten, seine Freunde
können ihn besuchen, seine Briefe sollen der Prüfung durch den
Direktor unterliegen, was aber nicht der Fall ist. Er darf nur nicht
die Thüre öffnen und ausgehen, aber für fleißige Leute bedeutet das
wenig. Ich habe die "Ball Mall" von einer Zelle aus geleitet, und
Lord Russell kann seine Studien nach Wunsch fortsetzen — ich
gratuliere ihm also!"

— Zeitungsblüten. Ueber die Flucht des Einbrechers de Wit
wird den "Namb. Neuesten Nachrichten" (Nr. 162) aus Kiel geschrieben:
"De Wit hat, nachdem er die ihm während der Nacht angelegten
Fussfesseln gelöst hatte, die in seiner Zelle stehende Bettstelle aus ein-
andergerissen, und mit den Teilen hat er dann das Gitter vor
dem Fenster auseinander gebogen." Muß der Mann ein Nießhabe-
haber! — Das "Schönbörger Tageblatt" (Nr. 161) teilt mit: "Im
benachbarten Bräunsdorf steht bei Herrn Gutsbesitzer Baier ein zwei-
jährige alter sprunghafter Ziegenbock, welcher seit einem Vier-
teljahr auf zwei Strichen, die sich allmählich ausgebildet haben, ge-
molken werden kann." Wahrscheinlich haben sich die beiden Striche
doch erst in den letzten heißen Tagen ausgebildet. — Der Münchner
"General-Anzeiger" (Nr. 167) sagt in dem Bericht über den Zufam-
menstoß, der auf dem Bahnhof von Weihen stattgefunden hat: "Zwei
Jünger waren bereits am dortigen Güterbahnhof entladen, als der
dritte mit Schnellzugsgeschwindigkeit auf den zweiten, der auf einem
toten Gleis stand, aufsprang." Das ist gaulich zu lesen, klingt aber
doch recht unwahrscheinlich. — Der "Badischen Presse" (Nr. 162) wird
aus Hornberg geschrieben: "Die hiesige Genbarmerie verhaftete gestern
in Langenscheidt den 45 Jahre alten Tagelöhner Joh. Georg Leh-
mann von Reichenbach wegen Erregung öffentlichen Aergernisses
(Schemelklunkelei) und lieferte denselben ins Amtsgefängnis nach
Tübingen ein. Der Verhaftete steht in dringendem Verdachte, auch bei
St. Georgen sein Unwesen getrieben zu haben." Der Ausbruch soll
doch wohl bedeuten, daß dem Verhafteten ein Fingel des Hemdes aus
der Hose gehangen hat. Ist das etwas für Schlimmes? Die Gen-
barmerie hätte sich wohl besser damit begnügt, Lehmann zum Frieden
seines Beinleids anzuhelfen. — Der "Frankfurter General-Anzeiger"
(Nr. 163) meldet aus Mainz: "Der Ausschuss des landw. Bezirks-
vereins Mainz beschloß, an den Kreisausschuss das Ersuchen um Erlass
einer Polizeiverordnung gegen die Spargelfliege zu richten,
die in letzter Zeit derart überhand nimmt, daß sie die Kulturen zu
vernichten droht." Offenbar hat die Spargelfliege so viel Respekt
vor der Polizei, daß sie sich auch nach dem Erlass richtet. —
Unter der Ueberschrift "Zu den Katastrophen Leipzig-Kassel" schreibt
der "Mannheimer General-Anzeiger" (Nr. 9): "Kiel, 8. Juli. Prinz
Heinrich trat mit den Schiffen des 1. Geschwaders und der 1.
Torpedobootflotte die Uebungsreise an." Mehr und mehr erkennt
man, daß die Einwirkungen des Leipzig-Kasseler Krachs sich viel
weiter erstrecken, als man anfangs annahm. — Die "Tägliche Rund-
schau" (Nr. 311) meldet unter der Rubrik "In den einflussreichen
Ruhstand versetzte Beamte": "Der Geheimen Justizrat Oberlandes-
gerichtsrat Limberger in Kiel ist gestorben." Das ist doch wohl eine
Verzerrung in den definitiven Ruhestand. — Die "Norddeutsche Volks-
stimme" (Nr. 159) berichtet aus Geseke: "In Sachen der
Gesamtemigration ist augenblicklich eine größere Kommission von
Vertretern der Regierung hier anwesend, und zwar sind folgende
Herrn hier eingetroffen und im "Hotel Hannover" abgeblieben: Geh.
Oberregierungsrat Besener und Regierungs- und Baurat Volz, beide
aus Berlin vom Landwirtschaftsministerium, Oberpräsidialrat
Graß von der Schulenburg-Hannover, Regierungs- und Baurat
Eckert und Stöck, Regierungs-Inspektoren Jung und von Mettenheimer,
Oberemigrationsinspektor Sarau, sämtlich aus Stade und Professor
Laake von der Nordversuchsanstalt in Bremen." Wie können höhere
Staatsbeamte mit einem Herrn verkehren, der an einem so unheim-
lichen Institut angestellt ist? Und wie ist es möglich, daß in Bremen
eine solche Versuchsanstalt besteht? (Klabd.)

Aus dem Münsterlande.

— 4. Biedum, 22. Juli. Im Garten des Herrn Clemens Jürgens
hier steht eine Juca in Blüte, an deren Stengel sich ca. 180 Blüten
befinden. Da das Blühen der Juca eine Seltenheit ist, so ist es
gewiß für einen jeden Blumen- und Naturfreund von Interesse, sich
die seltene Blume anzusehen.

— 2. Biedum, 22. Juli. In voriger Nr. dieser Zeitung wurde
unter □ Biedum auf die in § 95 des Gewerbe- und Unfall-Ver-
sicherungs-Gesetzes vorgesehene Abfindung von Unfallrenten ein-
schließlich 15 pSt. der Vollrente, durch eine entsprechende einmalige
Kapitalzahlung aufmerksamer gemacht, und mit Recht hervorgehoben,
daß die Entfaltung der Renten in monatlichen Raten mit Un-
annehmlichkeiten und Arbeitsverhältnissen vielfach verbunden sei.
Wie angenehm es nun auch ist, durch die neue Bestimmung, die das
Gesetz von 1884 nur für Ausländer kannte, der bisherigen Mühen
und Verluste entbunden zu sein, so ist doch zu bemerken, daß nach der
Kapitalzahlung der also Abgefundenen auch in dem Falle keinerlei An-
spruch auf Rente mehr hat, wenn sich sein Zustand erheblich ver-
schlechtert würde. In Fällen, wo die durch den Unfall herbeige-
führte Verschlechterung der Erwerbsfähigkeit eine Verschlimmerung nicht
ausschließt, ist daher von der Kapitalzahlung abzuraten. Uebrigens
wird auch der Verlechte vor Annahme seines Antrages von der be-

treffenden Section der Berufsgenossenschaft, welche auch vielfach schon
Angebote zur Abfindung durch Kapitalzahlung an die Empfänger der
kleineren Renten selbst richtet, über diesen Punkt belehrt.

— 1. Biedum, 23. Juli. Auf dem am Sonntag in Biedum stattge-
fundene Radfahrereisen errang der hiesige Radfahrerklub im
Nebenfahren den ersten, und im Corsofahren den 4. Preis.

— w. Barendorf, 23. Juli. Gestern abend schwante auf der
Frederikshorferstraße ein junger Mann in Arbeitskleidung betrunken
hin und her. Als derselbe einer jungen Dame begegnete, zog er einen
Revolver aus der Tasche und gab aus demselben vor den Füßen der
zu Tode erschrockenen Dame auf das Straßenpflaster einen Schuß ab
und bummelte darauf weiter. Der Herr Bürgermeister Niederrich,
welcher gerade vom Bureau kam und den Schuß hörte, verfolgte den
Menschen bis zur Herberge, woselbst er ihm Revolver und Patronen-
vorrat abnahm. Gleichzeitig stellte er dort fest, daß der Revolverheld
am Sonntag abend einen der Herberge befindlichen Handwerks-
burschen bestohlen hatte. Von dem gestohlenen Gelde hatte sich der
Dieb den Revolver gekauft, und das andere bis auf ein paar Mark,
welche man noch bei ihm vorfand, mit andern verjubelt. Der kaum
17jährige Strolch wurde alsbald verhaftet.

— 1. Münster, 23. Juli. Auf ganz unerklärliche Weise fand
heute gegen 1/12 Uhr das Haus eines Köchers in der Nähe von
Kinderhaus plötzlich in hellen Flammen. Da nicht sofort genügende
Hilfe zur Stelle war und das Haus zudem noch mit einem Strohdach
versehen war, so daß das Feuer reichliche Nahrung fand, war es in
wenigen Stunden bis auf den Grund abgebrannt. Leider wurde 1
Kalb das Opfer der Flammen, das übrige Vieh wurde gerettet.
Sämtliches Mobiliar ging in Flammen auf.

— u. Münster, 23. Juli. Zum Rektor Magnificus der Kgl.
Akademie wurde für das folgende Jahr Prof. Dr. Sonnenburg,
zum Dekan der theologischen Fakultät Prof. Dr. Pieper, zum Dekan
der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Andresen gewählt.

Aus dem Regbz. Minden.

— Wiedenbrück, 23. Juli. Das am vorigen Sonntag und Mon-
tag gefeierte, vom schönen Wetter begünstigte St. Sebastian-
Schützenfest nahm an beiden Tagen einen glänzenden Verlauf.
Schützenkönig wurde der Wirt und Brennereibesitzer Stefan Feld-
mann, welcher seine Gemahlin zur Königin wählte. Nach ihm er-
zielten an der Königscheibe die meisten Ringe Ferd. Knöbel und Jos.
Brentrup. Den Hofstaat bildeten die Ehren Damen Frau W. Gröne,
Frau A. Ortmeier, Fräulein Vollweg, Fräulein Gröne-Feldmann
und die Ehrenoffiziere Anton Ortmeier, Wth. Gröne, Wenzel Voll-
weg und Wth. Buscher. Vogelföngerei wurde der Wäldermeister Bettin-
trup, welcher mit einem wohlgezielten Schusse das letzte Stück des
Wildes herunterholte. Beim Schießen um die ausgezeichneten Ehrenpreise
erhielt am ersten Tage den 1. Preis (Regulator) Josef Ortmeier,
Näthen am 27. den 2. (Reisefloßer) Förster am 25. und den 3. (Zerrine)
N. Wilmshagen am 25. Ringe; am zweiten Tage den 1. Preis (Nidel-
Service) Nethe-Watenhorst am 26. den 2. (zwei Bilder) Ferd. Knöbel
am 26. den 3. (Tepich) Paul Müller am 26. den 4. (Haushaltungs-
gegenstand) Schmitz-Nieda am 26. und den 5. (Nadel-Service) G.
Weiergerd am 25. Ringe. Zahlreich war der Besuch seitens der
Wirterschaft, eine frohe und heitere Stimmung herrschte überall wo-
hin das Auge sich nur wandte, und so gestaltete sich auch die dies-
jährige Feier wieder zu einem Volksfeste im schönsten Sinne des
Wortes.

— Gütersloh, 23. Juli. Die an der Marienfelder Chaussee- und
Friedensstraßen-Ecke belegene Heinrich Goldbeck'sche Wohnung ist durch
Kauf in den Besitz eines künftigen Herrn übergegangen, der das
Anwesen für 45000 Mk. unter Vorbehalt der Konzeptions-Übertragung
erworben hat.

— Herford, 22. Juli. Ueber das Vermögen der Herforder
Goldindustrie G. m. b. H. zu Herford ist am 19. Juli auf Antrag
mehrerer Gläubiger das Konkursverfahren eröffnet.

□ Petershagen, 21. Juli. Gestern morgen wurde hieselbst
der Fuhrmann Heinrich Lohse aus Sögeberg bei Stolzenau von
seinem eigenen Fuhrwerk überfahren, so daß er nach etwa 2 Stunden
bei völliger Bewußtlosigkeit infolge der erhaltenen Verletzungen starb.

— Porta, 21. Juli. Gestern abend ist zwischen Vennebeck
und Deynhagen eine Frau von einem Personenzuge überfahren
und sofort getötet. Diefelbe heißt Renner und stammt aus
Vennebeck.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

— Dortmund, 23. Juli. Zur Hohenjürgens-Feier finden wir
in mehreren Blättern die Notiz, daß anscheinend beabsichtigt sei, der
Feier einen evangelischen Charakter zu geben, weil der Landrat
von Sagen nur an die evangelischen Arbeitervereine Einladungen
erlassen habe. Wir wollen demgegenüber konstatieren, schreibt die
"Trenn.", daß uns von einem hiesigen Magistratsmitgliede im Auf-
trage des Herrn Overweg mitgeteilt ist, daß es wünschenswert sei,
wenn auch die katholischen Vereine an der Feier teilnehmen würden.
Richtig ist indessen, daß in auffallender Weise das ganze Komitee
zur Vorbereitung der Feier fast nur aus evangelischen Herren
besteht und daß eine offizielle schriftliche Einladung an die katholischen
Vereine bisher nicht ergangen ist. Wir erwarten deshalb, daß ange-
sichts dieser Klagen sofort der katholische Teil der Bevölkerung etwas
mehr berücksichtigt wird, weil sonst sich recht unliebsame Konsequenzen
ergeben werden.

— Biedum, 23. Juli. Auf der Zeche "Präsident" führten zwei
Arbeiter in einen Schacht und waren sofort tot.

— Oberhausen, 23. Juli. Ueber den Zusammenbruch der Aktien-
gesellschaft Gerhard Terlinde erfährt die Köln. Ztg. noch, daß der
seit 10 Tagen flüchtig gewordene Leiter Gerhard Terlinde sowohl
die mit ihm arbeitenden Banken als auch seinen eigenen Aufsichtsrat
in der unerhörtesten Weise beschwindelt hat. Alle bisher für die
Aktiengesellschaft ausgetheilten Bilanzen sind gefälscht. Die Verbind-
lichkeiten betragen nach einer vorläufigen Feststellung 12 Millionen
Mark, denen an Vermögenswerten etwa 6 Millionen Mark gegenüber-
stehen. Terlinde scheint es seit Jahren darauf angelegt zu haben,
durch betrügerische Handlungsweise Millionen bei Seite zu schaffen,
um dann zu verschwinden. Der verhaftete Prokurist Kospatt hat die
Eintragungen in den Büchern und Bilanzen ohne weiteres eingestanden
und angegeben, daß er von Terlinde hierzu veranlaßt worden sei.
Der Zusammenbruch der Gesellschaft dürfte noch weitere Zahlungs-
einstellungen nach sich ziehen. — Inbezug auf die 5proz. Schuldver-
schreibungen wird uns mit Rücksicht auf die Zahlungsstörung der
Gesellschaft folgendes mitgeteilt: Die hypothekarisch gesicherte Anleihe
ist im Dezember 1900 im Nennbetrage von 2 Millionen Mark zur
Ausgabe gelangt. Obwohl nun die Bank für Handel und Industrie
und die Bankfirmen Rob. Warshawsky & Co., J. Schulze & Wolde
und Ephraim Meyer & Sohn wegen der hypothekarischen Eintragung
der 5proz. Anleihe nicht der Ansicht sind, daß der letztere irgend eine
erhebliche Gefahr droht, so wünschen sie doch nicht, daß auch nur eine
Verunreinigung der Inhaber der von ihnen erst vor kurzem ausge-
gebenen Schuldverschreibungen infolge der strafbaren Handlungen des
Gesellschaftsvorstandes Platz greife. Sie erklären sich deshalb bereit,
von jedem Inhaber der von ihnen begebenen Schuldverschreibungen
die letzteren käuflich zum Ausgabebetrage von 101 pSt. mit laufenden
Zinsen vom 1. Juli d. Js. zurück zu erwerben, wenn einer der ge-
nannten Firmen eine desfallsige schriftliche Erklärung bis zum 15.
August d. Js. unter Beifügung der Schuldverschreibungen samt laufenden
Zinscheinen zugeht.

— Duisburg, 23. Juli. Auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser
brannte gestern abend 10 Uhr die Fabrik feuerfester Steine nieder,
welche 600 Arbeiter beschäftigt. Der Schaden ist bedeutend.

— Weppen, 21. Juli. Hieselbst wird ein Trappistenkloster mit
einem Kostenaufwand von 100000 Mk. erbaut.

Litterarisches.

Noch sind in manchen Gegenden der Provinz Westfalen, im Für-
stentum Schaumburg-Lippe und im südlichen Teile des Regierungs-
bezirks Osnabrück bei der Landbevölkerung die alten, schönen, von
den Vorfahren überbrachten Trachten in Gebrauch, dem Volksleben
dieser Gegenden den eigentlichen Charakter gebend und ein Zeug-

nis bietend von dem Festhalten der Bevölkerung an der alten, guten
Sitte. Leider aber ist der Zug der Zeit der Erhaltung der Volks-
trachten nicht günstig. Die immer mehr ausgleichende Verkehrs-
mittel und manches Andere tragen dazu bei, das Fortbestehen der
Volksstrachten zu gefährden. Umso mehr rechtfertigt es sich, auf Mittel
bedacht zu sein, dem Zuge der Zeit möglichst zu steuern und — so-
weit dies nicht möglich ist — wenigstens in Bild und Schrift das
der Nachwelt zu erhalten, was zur Zeit noch darstellbar ist.

Diesen Zweck soll die Herausgabe eines Volksstrachten-Buches
für die Provinz Westfalen, das Fürstentum Schaumburg-Lippe
und den Regierungsbezirk Osnabrück dienen, welches in künstle-
rischer Darstellung die charakteristischen Trachten und Trachtenteile
jenes Gebiets, nicht nur, soweit sie noch vorhanden sind, sondern auch,
soweit sie vorhanden waren und sich aus Trachtenresten und alten
Abbildungen wieder darstellen lassen, zur Abbildung bringen soll. Ein
begleitender Text soll zwar auch eine Beschreibung der Trachten
geben, in der Wesentlichen aber, in die Volksseele eindringend, seine Auf-
gabe in einer Wiedergabe der Sitten und Gebräuche der in Rede
stehenden Bevölkerung und des Zusammenhanges der Trachten mit
denselben sehen.

Zur Ausführung des Gedankens hat sich unter dem Protektorat
des deutschen Kaiserpaars und des Fürstenpaars von Schaum-
burg-Lippe ein Verein gebildet, an dessen Spitze die Oberpräsidenten
der Provinzen Westfalen und Hannover, Staatsminister Freiherr
von der Rede und Graf zu Stolberg-Wernigerode sowie der
Schaumburg-Lippische Staatsminister Freiherr von Feilich stehen.
Die geschäftliche Leitung des Unternehmens hat der Regierungs-
Präsident Schreiber in Minden in die Hand genommen. Für die
schriftstellerische Arbeit ist die gewandte, für die wissenschaftliche
Durchführung bürgende Feder des Professors Jostes in Münster,
für die künstlerische Darstellung der bekannte Maler Johannes Gehrtz
in Düsseldorf, für den Verlag die bewährte Firma Velhagen &
Klasing in Bielefeld gewonnen.

Das Werk erscheint in Großformat, fertig gebunden, mit
etwa 25 Blatt kolorierten Vollbildern und außerdem mit Textillustra-
tionen. Die Aufbringung der Kosten soll durch Subskription erfolgen.
Zur Unterstützung des Unternehmens hat das Komitee, welchem eine
große Zahl der angesehensten Persönlichkeiten des zu behandelnden
Gebiets angehört, jetzt einen Aufruf erlassen, wodurch das Publikum
zur Vorausbestellung des Werkes aufgefordert wird, um dadurch die
erforderlichen Mittel sicherzustellen.

Es werden zwei Ausgaben des Werkes zur Wahl gestellt:

1. die nummerierte Liebhaber-Ausgabe, welche auf kostbarem
Papier mit breiten Rändern gedruckt und in einem künstlerisch
ausgeführten Einbande geliefert wird. Jedes Exemplar dieser
Ausgabe wird in der Presse sorgfältig nummeriert und mit
dem ebenfalls in der Presse eingedruckten Namen des Bestizers
versehen sein; außerdem wird diese Ausgabe ein gedrucktes
Namensverzeichnis sämtlicher Subskribenten derselben enthalten
und nur in soviel Exemplaren gedruckt werden, als im voraus
subskribiert sind. Eine Nachlieferung oder ein späterer Bezug
durch den Buchhandel ist also ausgeschlossen. Der Subscrip-
tionspreis eines Exemplars beträgt 100 Mark. — Alle Freunde
unseres Planes, die dazu in der Lage sind, werden gebeten,
ihn durch Subskription dieser Ausgabe zu unterstützen.
2. die gewöhnliche Ausgabe des Werkes. Der Preis dieser
Ausgabe, welche später im Buchhandel etwa 80—40 Mark
kosten wird, ist für die Subskribenten auf 20 Mark festgelegt.

Zur Annahme der Bezeichnungen und Beträge (am einfachsten
durch Postanweisung) ist der Regierungs-Präsident Schreiber in
Minden bereit.

Es ist zu wünschen, daß das Unternehmen in weiten Kreisen
Unterstützung findet.

Wetteransichten.

Am 25. Juli: Zeitweise heiteres, meist wolfiges bis trübes, ein
wenig kühleres Wetter mit etwas Regen.

Am 26. Juli: Abmehelnd heiteres und wolfiges, bei Tage
ein wenig wärmeres Wetter ohne wesentliche Niederschläge.

Briefkasten.

J. M. in B. Sie wenden sich am besten an einen Rechtsanwalt.

Wünschen Sie ein erkannnt billiges, aber wirklich brauch-
bares, gutes Fahrrad, unter voller Garantie zu 115
Mark, so senden Sie Ihre Adresse unter F. H. No. 115
an die Expedition dieser Zeitung ein.

Verantwortlich für den lokalen Teil Biedum: Josef Reutemeyer in Biedum; für das
Fürstentum und den lokalen Teil Wiedenbrück: Josef Reutemeyer in Wiedenbrück; für den
sonstigen Inhalt: F. Reutemeyer in Delde. — Expeditionen: Stefan Reutemeyer in
Biedum, W. Grohmann in Wiedenbrück und die Expedition in Delde. — Rotationsdruck
und Verlag von G. Holterdorf in Delde.

Für meine Dampfornbrannt-
wein-Brennerei ohne Hefenberei-
tung suche ich zu Ott. d. J. einen
zweiten Brenner
od. Brennerlehrling
nicht unter 16 Jahren.
Roetering, Sendenhorst.

Landwirtschoft sucht per 1. Ok-
tober oder später Stelle als
Verwalter.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Gesucht wird für einen durch-
aus in allem ausgebildeten Land-
mann Stellung auf einem Gute
von 100 Morgen als
Verwalter.

Mache alle Arbeiten mit, bin 45
Jahre alt, kann sofort eintreten.
Stellung bei Witwen bevorzugt.
Anfragen unter E. W. an die
Exped. d. Bl. erbeten.

**Arbeiter-
Wohnhaus.**
Mein an der Vorhelmer-Straße
belegenes Wohnhaus nebst Stall-
ung und angrenzendem Garten
steht zum 1. Oktober d. Jahres
unter den günstigsten Bedingungen
zu verkaufen oder zu vermieten.

Samuel Stein,
Biedum, Osthor.
**Eine freundliche
Wohnung**
im Mittelpunkt der Stadt Delde,
5 Zimmer, Küche und Zubehör v.
sofort evtl. später zu vermieten.
Näheres in der Exped.

**Korn- und
Mobiliarverkauf.**
Am Freitag d. Woche, nach-
mittags 2 Uhr, werde ich bei
dem Landwirt **Heinr. Niggen-
kemper** zu Bauerschaft Bahl-
haus:

10 Stück Hafer,
7 Stück Bohnenkorn,
6 Stück Gerste u. Hafer,
3 Stück Wicken,
und gleich nach der Frucht-Auktion
beim Wohnhause:

1 sehr guten Göpel mit
Dreihaken und fast neuer
Hädelmaschine, eine fast
neue Wannenmühle, 1 guter
halberdeckt. Antschwagen
mit 2 dazu gehörenden
Pferdegeschirren, 1 starkes
Gig, 2 Fesen, 1 Koch-
maschine, 3 Lische, 6 gute
Kohlrühle, 3 vollständige
Betten mit Bettstellen,
so auch mehrere Haus-
und Küchengeräte
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Waderloh, 23. Juli 1901.

Clem. Aug. Holthaus.

Kleines Realienbuch
für kath. Volksschulen.
Vorrätig bei
G. Holterdorf, Buchbdlg., Delde.

Viehmarkt.
Zu verkaufen:
Ein hochtragendes Hind bei
H. Rössmann, Ennigerloh.

Naumann's "Germania"-Fahrräder
Vertreter: **Th. Aufenberg,** sind die besten!
WIEDENBRÜCK.
SEIDEL & NAUMANN. DRESDEN.

„Nun denn
ob ich Sie an
Himmelsgabe
die nicht den
Empfindens
beraubten Sie
Sie nahmen ab
gend und weib
los vertrauen,
und das ist es.
„Ich glaub
und wie vollst
fein!“ rief Ma
meiner unwürd
äußern und d
Mit seinem
nichts Heilige
löhnis der Tre
von ihm loszu
Martha fa
ich an ihn u
diesem felsen
wie meine Lieb
es seine Schul
ab, auf der wi
„So ist e
innern Sie sich
seine Absicht,
„Wohl er
„Ich weis
„Wie?“
„Und sah
stehend — das